



**Hon.-Prof. Dr.
Hermann Stowasser
17. September 1908 – 11. Juli 1994**

Kurz vor Vollendung seines sechsundachtzigsten Lebensjahres verstarb mit Prof. Dr. Hermann STOWASSER eine der markantesten Persönlichkeiten nicht nur seines engeren Fachbereiches, der österreichischen Erdölgeologie, sondern der gesamten Geologenschaft.

STOWASSER wurde am 17. September 1908 in Wien geboren und absolvierte hier seine Schulzeit, die er 1926 mit der Reifeprüfung abschloß. Mit dem Wintersemester 1926/27 begann er an der Universität Wien mit dem Studium der Naturwissenschaften.

Wenn ihm auch die damaligen wirtschaftlichen Verhältnisse, insbesondere für ihn als Halbwaisen, ein kontinuierliches Studium nicht möglich machten, sondern zahlreiche Unterbrechungen erzwangen, wurde schließlich seine Liebe zu den Bergen, die ihm die Fragen des Gebirgsbaues oft hautnah zur Kenntnis brachte, bestimmend für seine Hinwendung zur Geologie.

Im Jahr 1935 wurde ihm von F.E. SUESS „der Versuch einer Klärung des ... Zwiespaltes der Anschauungen als frei erfüllbarer Rahmen zu einer Doktorarbeit“ (STOWASSER, 1956; Vorwort) im Nockgebiet übertragen, wo seit der Publikation über die Auffindung von Triasfossilien auf der

Eisentalhöhe durch K. HOLDHAUS (1921) der Streit über die altersmäßige Zuteilung der dortigen Karbonatgesteinszüge und damit auch deren tektonische Aussage hin und her wogte.

Die finanzielle Unterstützung des Alpenvereins ermöglichte STOWASSER die Geländearbeiten in den Jahren 1935 bis 1937, in deren Rahmen er – in diesem von der geologischen Kartierung bis dahin vernachlässigten Raum – eine geologische Karte des gesamten Karbonatgesteinszuges und benachbarter Einheiten schuf.

Die rein touristisch schon außergewöhnliche Leistung ist aus dessen Erstreckung von der Stolzalpe im Osten gegen Westen bis in die Innerkrems und von dort nach Süden bis Kleinkirchheim, also über eine Gesamtlänge von ca. 60 km, als eindrucksvoll zu bewerten. Dazu muß man bedenken, daß die mangelnde Erschließung des damals einsamen Gebietes weit abseits von Verkehrswegen dieses praktisch nur zu Fuß zugänglich machte, was für Versorgung, Transport von Proben bis hin zu Quartierfragen aus heutiger Sicht kaum mehr vorstellbare Probleme aufwarf.

Mit der ihm eigenen Zähigkeit überwand STOWASSER all diese Schwierigkeiten. Es gelang ihm, überzeugend, nicht

nur die durchhaltende Identität einzelner Gesteinsglieder nachzuweisen, sondern er entwickelte aus der stark deformierten, gestörten und verschuppten Gesteinsvergesellschaftung eine stratigraphische Folge vom Perm bis in den Jura, die er als Stangalm-Mesozoikum bezeichnete und die in ihrem gesamten Verlauf als dem Kristallin auflagernde Sedimenthülle das hangend folgende Paläozoikum, das er als Gurktaler Decke zusammenfaßte, vom Grundgebirge trennt. Diese in den wesentlichen Zügen auch heute noch gültige Gliederung, durch die Umstände bedingt allerdings erst nach dem Krieg publiziert, war beispielhaft für die spätere Bearbeitung anderer ostalpiner, metamorpher Mesozoika und richtungsweisend für die Entwicklung neuer tektonischer Konzepte für den Ostalpenbau.

Die bereits erwähnten wirtschaftlichen Umstände waren ausschlaggebend dafür, daß STOWASSER ein für die damalige Zeit sicher verlockendes Angebot, als Geologe in die damals gerade aufstrebende österreichische Erdölindustrie einzutreten, knapp vor Abschluß seines Studiums annahm. Am 1. September 1937 begann er als Assistent des Betriebsleiters der Steinberg Naphta A.G., wo er mit der Bohr- und Fördertätigkeit befaßt war.

Der Anschluß im März 1938 brachte die Eingliederung der Firma in die H. v. Rautenkranz Internat. Tiefbohr A.G. und eine zunehmende Ausweitung seines Aufgabenbereiches zunächst als Leiter der geologischen Abteilung, bald darauf als Technischer Prokurist und damit verantwortlich für die Tätigkeit des gesamten hiesigen Teilbetriebes. Dessen Aktivitäten weiteten sich rasch infolge kriegswirtschaftlicher Notwendigkeit und Verflechtung über das Wiener Becken hinaus nach Mähren und in die Slowakei aus. Der unerwartete Zuwachs an Aufgaben, dem sich STOWASSER erfolgreich stellte, machten allerdings seinen Plan, nebenbei das Studium abschließen zu können, zu nichts.

Mit der Annäherung der Front an die Erdölgebiete gegen Kriegsende gelang es STOWASSERS Durchschlagskraft und Organisationstalent, die Evakuierung der gesamten Belegschaft samt Angehörigen nach Westdeutschland durchzusetzen und erfolgreich durchzuführen.

Er selbst war dann allerdings wegen der Sperre der Grenzen durch die Besatzungsbehörden an der Rückkehr gehindert und konnte sich erst Anfang 1946 um eine neue Stellung in der österreichischen Industrie bewerben. Im Mai dieses Jahres trat er als Erdölgeologe in die Rohölgewinnungs A.G. ein, wo er zunächst mit der Aufarbeitung des Datenmaterials eine Reihe von Studien über nicht vollständig erschlossene Strukturen im Wiener Becken verfaßte und Vorratsberechnungen einiger Felder anstellte (die sich später übrigens als durchaus richtig erwiesen). Ferner war er mit der Exploitationsüberwachung der großen (damaligen) RAG-Felder im nördlichen Wiener Becken sowie Beratung der technischen Betriebsleitung in Fragen des gesamten Produktionsbetriebes betraut.

Auf Anregung seines Freundes R. JANOSCHEK veröffentlichte er 1947 zunächst eine Kurzmitteilung über die Ergebnisse seiner Arbeiten im Nockgebiet. Dessen Entgegenkommen und Unterstützung (als sein damaliger Vorgesetzter) ermöglichten ihm die Fertigstellung seiner Dissertation, was wegen des Verlustes seiner Unterlagen im Zuge der Kriegereignisse auch einige Geländewiederbegehungen erforderlich machte. Abgesehen von den allgemeinen Problemen der Nachkriegszeit wurde dies auch durch die allmählich beginnende Auswirkung seines Hüftleidens zusätzlich erschwert. Am 24. Juni 1948 schloß er,

nach Ablegung der Rigorosen mit Auszeichnung, sein Studium mit der Promotion zum Doktor der Philosophie ab.

Nach mehrfacher Aufforderung des Inhabers der Firma H. von Rautenkranz, in die Dienste seines früheren Arbeitgebers zurückzukehren, entschloß sich STOWASSER zur Übersiedlung nach Deutschland und trat im Mai 1953 die Stelle eines Technischen Betriebsleiters der Badischen Erdölwerke, eines Tochterunternehmens der ITAG, an. Dort betreute er die Förderung und den Bohrbetrieb, auch für andere Firmen, im Rheingraben und wurde 1954 von den zuständigen Bergämtern als bergbehördlich verantwortlicher Betriebsleiter anerkannt. Der ausbleibende Erfolg bei der weiteren Exploration und Rückgang der Förderung einerseits, familiäre Zwistigkeiten innerhalb der Firmeninhaber andererseits riefen in ihm allerdings bald den Wunsch nach einer Rückkehr in die heimatlichen Ölfelder, deren Zukunft ja inzwischen durch die geänderten Besitzumstände gesichert schien, wach.

Im Februar 1957 begann er bei der ÖMV zunächst als Geologe im wissenschaftlichen Forschungsbetrieb im Förderbetrieb Neusiedl, übernahm ein Jahr später die Leitung der Außenstelle der geologischen Abteilung in Prottes und wurde 1959 in die Wiener Zentrale als Leiter der Auswerteabteilung versetzt, wo er sich erfolgreich regionalgeologischen, paläogeographischen und tektonischen Fragen widmete. Daneben oblag ihm auch das betriebsinterne Schulungswesen und die Betreuung der für die ÖMV tätigen Praktikanten und Diplomanden. Eine geraffte Zusammenstellung der Leistungen STOWASSERS in dieser Zeit gab 1968 K. TURNOVSKÝ anlässlich dessen sechzigsten Geburtstages: „Sein Name ist mit der Entdeckung der Felder Mühlberg, Lichtenwarth, Bernhardsthal und mit der Entwicklung, insbesondere mit der Aufklärung der Tektonik etlicher Felder des Wiener Beckens, wie Neusiedl, Hauskirchen, Gaiselsberg und Pirawarth verbunden.“

In seiner letzten Funktion, als Leiter der Abteilung Produktionsgeologie, beantragte STOWASSER schließlich aus gesundheitlichen Gründen seine Frührentierung, der Ende März 1971 stattgegeben wurde.

Bereits kurz nach seinem Eintritt in die ÖMV, ab WS 1957/58, kam STOWASSER einer Aufforderung der Montanistischen Hochschule Leoben nach, Lehraufträge über Erdölbetriebsgeologie und Feldmäßige Bohrkernanalyse zu übernehmen. Diese ehrenvolle und von ihm mit Freude übernommene Aufgabe, die ihm durch das traditionell große Entgegenkommen seiner Firma und Vorgesetzten für Belange der Wissensweitergabe auch sehr erleichtert wurde, erfüllte er bis zur Einrichtung einer einschlägigen Lehrkanzel im Jahr 1965, blieb aber weiter der Leobener Hochschule als Mitglied der Staatsprüfungskommission für Berg-, Markscheide- und Erdölwesen verbunden. Ab dem WS 1965/66 setzte er seine akademische Lehrtätigkeit an der Universität Wien zunächst als Lehrbeauftragter, dann zum Honorarprofessor für Erdölgeologie ernannt, bis zum Ende der Siebzigerjahre fort.

STOWASSER war schon durch seine große, kräftige Statur und seine volltönende, markante Stimme eine eindrucksvolle Erscheinung. Diese physische Dominanz, die er oft spielerisch, manchmal auch durchaus bewußt einsetzte, ließ bei ersten oder flüchtigen Kontakten wahrscheinlich nur schwer die dahinter stehende echte Persönlichkeit erschließen.

Seine fachliche Kompetenz, ausgehend von einem scharfen, analytischen Verstand, schneller Auffassungsgabe und Assoziationsfähigkeit und großer geistiger Flexibilität, ist durch seinen beruflichen Werdegang deut-

lich dokumentiert. Sein Auftreten und Durchsetzungsvermögen mag vielfach zunächst als autoritär erschienen sein, offenbarte sich aber immer wieder als sachlich fundierte Position, die aber keineswegs auf Unterdrückung anderer Meinungen ausgerichtet war, sondern solche eher provozieren wollte und bereit war, andere Argumente zu akzeptieren und im Hinblick auf eine weiterführende Synthese mit zu verarbeiten.

In vielen Vortrags- und Exkursionsveranstaltungen, an denen sich STOWASSER, so lange es ihm möglich war, rege beteiligte, waren es gerade seine würzigen, oft durch Ironie gekennzeichneten Bemerkungen, die die Diskussion anregten und vielfach zu fast dramatischem Ablauf Anlaß gaben, ohne jemals den Boden der Fairness zu verlassen. Der Schwung solcher akademischen Dispute, etwa im Rahmen der Geologischen Gesellschaft, war gerade für Jüngere damals nicht nur anregend und lehrreich, sondern auch genußreiche soziale Lebendigkeit und dadurch quasi zur Teilnahme verpflichtend.

Sein immer verfolgtes Bestreben, durch intensives Literaturstudium am aktuellen Stand der Wissenschaft zu sein, machten ihn auch bei Themen, zu denen ihm in späteren Jahren der Zugang verwehrt war, zu einem fachkundigen und niveaувollen Diskussionspartner. So waren gerade im alpinen regionalgeologischen Bereich, seinem besonderen Steckpferd, seine auf fachliche Erfahrung, gepaart mit der umfangreichen Literaturkenntnis, begründeten Beiträge stets durch Hinweise auf größere Zusammenhänge bereichernd.

Die oft kritischen, wortgewandten und immer nüchtern bis trocken vorgebrachten Bemerkungen STOWASSERS mögen häufig den Eindruck der Schroffheit erweckt haben, was von ihm aber sicher nicht gewollt war. Dies entsprang einmal seinem (manchmal übersäumenden) Temperament, seiner Empirie mit eigenen Fehlschlüssen, über die er oft anekdotisch zu berichten wußte, wahrscheinlich aber auch dem bedauernden Bewußtsein, viele seiner Überlegungen lediglich abstrakt im Hörsaal und nicht (mehr) im Feld überzeugend zum Ausdruck bringen zu können. Es entsprach seinem Naturell, sachliche Auseinandersetzungen auch mit großer Heftigkeit zu führen, doch hat sicher jeder, der ihn kennenlernen durfte, schnell erfahren, daß er diese von persönlicher Anerkennung und Wertschätzung stets zu trennen wußte.

Der Autor kann aus eigener Erfahrung in Dankbarkeit sagen, daß ihm relativ bald ein freundschaftliches Verhältnis mit STOWASSER vergönnt war, obwohl manche, in zahlreichen Jahren ausgetragene fachliche Debatten, die öfters lautstark und keineswegs friedlich abliefen, keine Annäherung der Standpunkte brachten.

Wenn auch die Geologie bestimmend für STOWASSERS Leben war, der er korrekt und konsequent sowohl beruflich als auch geistig verbunden war, war sie doch nur ein Teil seines vielfältigen Interesses. In seiner Jugend war er begeisterter Bergsteiger und benützte jede Gelegenheit, die sich bei seinen damals keineswegs rosigen Verhältnissen bot, dieser Leidenschaft nachzugehen. Ihr verdankte er nicht nur die Bekanntschaft mit vielen Größen des Alpinismus, sondern auch – entscheidend für seine Berufswahl – manchem Geologen (darunter O. SPENGLER), vor allem aber mit seiner späteren Frau Magdalena. Zahlreiche schwierige Routen der Ost- und Westalpen wurden von ihm begangen, wovon die Pallavicini-Rinne oder die Dachstein-Südwand, die er dreimal durchstieg, zweifellos Höhepunkte waren. Aber auch manche Erstbegehungen von Varianten klassischer oder Zweit- und Drittbegehun-

gen neu erschlossener Kletterrouten, etwa in den Gesäusebergen, den Karnischen Alpen oder im Wilden Kaiser, die in die Fachliteratur eingingen, zeugen von überdurchschnittlichen Leistungen. Obwohl ihm seit den Nachkriegsjahren eigene Aktivitäten nicht mehr möglich waren, blieb seine Liebe zu den Bergen bestehen. Er verfolgte weiterhin intensiv die alpinistischen Geschehnisse, besaß eine umfangreiche Literatur und unterstützte zahlreiche Projekte alpiner Unternehmungen und Vereine.

Eine weitere und für alle, die ihn kannten, unvergeßliche Neigung STOWASSERS war sein musikalisches Interesse, das bei ihm zweifellos mit stimmlichem und schauspielerischem Talent verbunden war. In seiner Zeit als Werkstudent war ihm dies sehr hilfreich, da er sich an Burg und Oper, zunächst natürlich als Statist verdingend, bald auch als besser dotierter Ersatzmann in Nebenrollen betätigen konnte, sodaß er kurzfristig sogar eine künstlerische Laufbahn erwog. Wenn auch der Wunsch seiner Mutter nach einem „anständigen“ Broterwerb schließlich den Ausschlag gab, verband ihn diese Neigung nicht nur zusätzlich mit seiner musikalisch tätigen Frau, sondern bot ihm auch selbst in seinem an Tiefpunkten nicht armen Leben Entspannung, Freude und Trost.

Hinter seiner eher rauhen Schale war er ein tiefsinniger, empfindsamer Mensch, den rationale Erkenntnisse und auch Erfolge allein nicht befriedigten und der nie die hinter aller Wissenschaftlichkeit stehende Sinnfrage aus den Augen verlor. Diesem Denken entsprang auch sein bis zuletzt ungebrochener Positivismus, seine Liebe zur Natur mit ihren vielfältigen Vorgängen, an denen er sich nach dem Tod seiner Frau 1984 und zunehmender Einsamkeit nur in seinem Garten erfreuen konnte, aber auch seine vielleicht nicht immer und sofort durchschaubare Menschlichkeit.

Er war ein lebensfroher Mensch, der Geselligkeit schätzte, was allen in Erinnerung bleiben wird, die gemeinsam mit ihm an Veranstaltungen teilnehmen konnten. Ohne die Streitfragen des Tages auszuklammern, suchte er bei den anschließenden abendlichen Zusammenkünften als hervorragender und launiger, großzügiger Gesellschafter resümierende Verbindung herzustellen, wobei ihm sein großes Durchhaltevermögen sehr zustatten kam. Bei vielen Anlässen, meist aber erst zu vorgerückter Stunde und in bereits reduzierter Runde ließ er, nicht immer zur Freude des Wirtes, auch sein künstlerisches Talent aufblitzen und unterhielt, aus dem Gespräch heraus, mit Deklamation klassischer und romantischer Dramen, vielerlei Lyrik und fallweise auch gesänglich durch Wiedergabe mancher Arien.

Wenn auch STOWASSER einen gewissen Showeffekt liebte, darf dies doch nicht als Eitelkeit angesehen werden. Denn gerade in dem Bereich, der große Anerkennung verdiente, hielt er es mit bescheidener Diskretion, wenn möglich sogar Anonymität. Zahlreiche Studenten verdanken seiner Großzügigkeit und sozialen Gesinnung private Zuschüsse zur Teilnahme an Exkursionen, Tagungen oder die Übernahme von Verpflegungskosten im Rahmen solcher Veranstaltungen, ebenso wie er manche Publikation wissenschaftlicher Ergebnisse materiell unterstützte. Seinen Einfluß machte er für die Förderung von Dissertationsarbeiten durch die ÖMV, z.B. im Rahmen von Praktikantenverträgen, geltend und schließlich war er für mehrere wissenschaftliche Gesellschaften ein großzügiger und verlässlicher Förderer. Seiner Hilfsbereitschaft konnte man stets vertrauen, wobei er aber, was seinem korrekten Wesen entsprach, die Ausschöpfung der eigenen Möglichkeiten voraussetzte.

Die Haltung, sich selbst und seine Grenzen richtig einzuschätzen, war auch kennzeichnend für seinen Lebensweg. Er versuchte, die ihm gestellten Aufgaben optimal und in dem ihm gesetzten Rahmen ein Maximum zu erfüllen. Dem entspricht, daß er sich nicht um ehrenvolle Funktionen bemühte, sondern lieber passiv seinen Wert, den er oft selbstkritisch und ironisch kommentierte, richtig eingeschätzt sehen wollte. Wie er auch nicht auf anzahlorientierte, publikumswirksame Veröffentlichung seiner Arbeiten Wert legte, obwohl seine Berichte und sonstigen Arbeiten firmeninterne Regale füllten.

Wenn er auch die ihm verliehenen Ehrungen, wie die Ehrenmitgliedschaften in mehreren Fachvereinigungen, die Ernennung zum Korrespondenten der GBA oder die Verleihung der Haidinger-Medaille, durchaus mit Freude und Stolz zur Kenntnis nahm, bedeutete ihm doch die persönliche Anerkennung seiner Kollegen und Freunde ungleich mehr. Diese werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

JULIAN PISTOTNIK

Wissenschaftliche Veröffentlichungen von Hermann STOWASSER

STOWASSER, H.: Zur Schichtfolge, Verbreitung und Tektonik des Stangalm-Mesozoikums (Gurktaler Alpen) (Vorläufige Mitteilung). – Verh. Geol.B.-A., **1945**, 199–214, Wien 1947.

STOWASSER, H.: Zur Schichtfolge, Verbreitung und Tektonik des Stangalm-Mesozoikums (Gurktaler Alpen). – Jb. Geol.B.-A., **99**, 75–199, 11 Abb., 2 Taf., Wien 1956.

STOWASSER, H.: Einige Bausteine zur Tektogenese des Wiener Beckens. – Erdöl-Z., **74**, 395–400, 1 Abb., Wien – Hamburg 1958.

ANDERLE, N., BECK-MANNAGETTA, P., STOWASSER, H., THURNER, A. & ZIRKL, E.: Exkursion III/5: Murau – Gurktal – Villach. – Mitt. Geol. Ges. Wien, **57** (1964), H. 1, 291–330, 2 Taf., 7 Abb., Wien 1965.

STOWASSER, H.: Strukturbildung am Steinbergbruch im Wiener Becken. – Erdöl-Erdgas-Z., **82**, 188–191, 2 Taf., Wien – Hamburg 1966.